

Andreas Hunger

**Mit Bourdieu auf Kriegsfuß –
Oder was seine Konzepte für den Frieden leisten können**

Dieser Artikel trägt Bourdieus Konzepte ein Stück weit an das Konfliktbearbeitungsschema des IIKF heran und erarbeitet dabei exemplarisch Parallelen, Ergänzungen und „Betonungen“. Der Artikel soll nicht behaupten, dass das Schema in Bourdieus Theorie einordenbar ist, vielmehr kann seine Theorie „Werkzeuge“ zur Verfügung stellen, die in das Schema „anwendungsorientiert“ integriert werden könnten.

1. Habitus/Feld-Theorie und die unbewusste Geschichte

Bourdieu versucht die „Mikro-Makro-Spaltung“ bzw. die Trennung in Individuum und Gesellschaft zu überwinden, indem er zwei Existenzweisen der Gesellschaft anerkennt – den Habitus, der im Individuum eingeschrieben ist und das Feld, welches die Spielfelder bzw. Kampffelder beschreibt. Beide Bereiche ermöglichen sich wechselseitig (vgl. Bohn/Hahn 2000: S 252ff).

Der Habitus umfasst also die Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata einer Person, als die Leib gewordene Geschichte. Die Felder als die Ding gewordene Geschichte lassen sich auch als „autonomer Mikrokosmos innerhalb des sozialen Makrokosmos“ (Bourdieu 2001: S 41) begreifen. Über eine dialektische Beziehung erzeugen sie sich gegenseitig – und das was dabei „auflebt“ ist die soziale Praxis. Wir können somit sagen, dass der Habitus das „Resultat historischer Praxisformen“ (ds. 1979: S 183) ist und das Feld in seinem Reproduktionsprozess mit solchen Strukturen in Verbindung stehen. Im Zusammenwirken von Habitus und Feld wird im jeweiligen Augenblick die Praxis erzeugt – besser: gelebt – und kann dann fortentwickelt werden. Der Habitus ist im Normalfall unsichtbar. Da sich der Habitus ja in einem spezifischen Feld ausbildet, ist dort der Habitus mit dem Feld stimmig. Sichtbar wird der Habitus nur dann, wenn Feld und Habitus verschieden sind, wenn also *ersichtlich* wird, dass die im Habitus gespeicherten Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster für das entsprechende Feld nicht passen (vgl. ds. 1993: S 102f).

Der Habitus wird nicht bewusst gelernt, sondern in der jeweiligen Praxis erworben. Es ist ein Erfahrungslernen und nicht ein Lernen von Wissen – man tut etwas, ohne eigentlich zu wissen, warum. Es hat sich einfach im jeweiligen Feld bewährt. Diese Genese wird im Habitus aufgezeichnet und verinnerlicht. Hier spricht Bourdieu auch von Unbewusstheit, meint aber eher eine Art „Vergessen“, im Gegensatz zu Freud, der eher einen Verdrängungsprozess beschreibt (vgl. Bourdieu 1979: S 171).

In diesem Punkt zeigen sich Parallelen zum Konfliktbearbeitungsschema: Auch dort wird eine Tiefenkultur und Tiefenstruktur erfasst, die eher als „vergessen und verborgen“ begriffen wird und weniger als verdrängt. Auch Bourdieu sucht nach Erzeugungformeln und Teilungsprinzipien (vgl. 1993: S 369ff), die jedoch weniger systematisch aufgearbeitet werden als bei Galtung. Jedoch tritt mit Bourdieu ein

neuer Gedanke hinzu: Die tatsächliche Logik dieser Tiefenstruktur taucht nur in der sozialen Praxis auf. Sie ist im Grunde dem sprachlichen bzw. bewussten Diskurs nicht zugänglich. Die Logik, die im wissenschaftlichen Diskurs oder auch im Diskurs des Konfliktbearbeitungsprozesses erarbeitet wird, ist nicht die Logik der Alltagspraxis (der Praxis der Menschen an der Basis oder die Praxis der Meinungsführer), sondern die Logik der Akteure im „Konfliktbearbeitungsfeld“.

2. Der Hysteresiseffekt des Habitus und die Schwierigkeit, Muster zu verändern

Der Habitus bildet sich also nur in Auseinandersetzung mit einem bestimmten Feld heraus. Nur in diesen „Entstehungsfeldern“ ist er widerspruchsfrei voll handlungsfähig. Um auch in ähnlichen Feldern handlungsfähig zu sein, versucht der Habitus gewissermaßen die „Entstehungsbedingungen“ in anderen Situationen wieder zu finden. Man sieht gewissermaßen die Welt mit den „alten Augen“, um Bekanntes zu entdecken (oder man glaubt, Bekanntes zu entdecken), um auf dieser Grundlage dann die alten Handlungsschemata (die ja bisher erfolgreich waren) anwenden zu können. Diese Vorgepasstheit bzw. Trägheit nennt Bourdieu den „Hysteresiseffekt“ (vgl. Bourdieu 1979: S 165). Probleme, Krisen und Bedrohungen werden daher in hohem Maße mit Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata der Vergangenheit in Angriff genommen (vgl. ds. 1993: S 111). Diese Vorgepasstheit dient dem Schutz vor Überforderung und Handlungsunfähigkeit.

Damit ergeben sich zumindest zwei Schwierigkeiten, bestehende Muster zu verändern:

- a) Muster verändern sich nicht über den bewussten Diskurs, sondern nur in der sozialen Praxis. Der Habitus muss sich „neue Entstehungsbedingungen“ einverleiben können.
- b) Der Trägheitseffekt wendet den „Blick“ eher in die Vergangenheit, denn in die Zukunft.

Grundsätzlich scheint dies im Konfliktlösungsschema des IIKF seine Berücksichtigung zu finden. Dieser Bereich ließe sich aber mit Bourdieu analytisch noch besser fassen - z.B.:

- Im Rahmen der praktischen Arbeit des IIKF wird eine Begegnung der Religionen angeregt, um durch eine Suche nach gemeinsamen Mustern eine Basis für ein friedvolles Zusammenleben zu schaffen. Wenn sich nun religiöse Oberhäupter zusammensetzen und solche erarbeiten, so werden sie ihren Habitus sicherlich verändern können. Die Logik, die daraus entsteht, hat gemäß Bourdieus Thesen jedoch in dieser Form nur für das „religiöse Feld“ seine Gültigkeit. Im politischen Feld, im jeweiligen Alltagsfeld, in den jeweiligen Feldern der Konfliktparteien,... braucht es die Erarbeitung einer eigenen Logik. Eine Übertragung der „neuen Logik“ des religiösen Feldes auf das politische Feld oder des Alltagsfeldes ist nicht uneingeschränkt möglich.
- Der Habitus lebt nur in der sozialen Praxis auf und ist also nur dort entwickelbar. Für die Konfliktlösung muss auch soziale Praxis geschaffen werden. Aktionspläne laufen hier – siehe Punkt 6 – ins Leere.

3. Bourdieus Kapitaltheorie und die Ausrichtung auf Grundbedürfnisse

Bourdieu's sozialer Raum lässt sich in seiner Mehrdimensionalität durch die drei Koordinaten Kapitalvolumen, Kapitalstruktur und Laufbahn der Akteure darstellen. Die verschiedenen Kapitalien bestimmen nun die Positionierung des Akteurs in diesem Raum. Damit ist wohl auch die Perspektive bestimmt, mit der man ins Feld blickt und die darin vorhandenen Möglichkeiten wahrnimmt, beurteilt und ergreift (vgl. Hahn/Bohn 2000: S 265).

Nun hat jedes Feld seine je eigenen Kapitalarten, die im „Spiel“ bzw. im Konkurrenzkampf Bedeutung haben (vgl. Bourdieu 2001: S 35). Neben dem materiellen Kapital, Sozialkapital, symbolischen Kapital sind auch etwa ein moralisches Kapital (des Kleinbürgertums – vgl. ds. 1981), das wissenschaftliche Kapital (etwa eines Mathematikers) denkbar. „Jede Art von Kapital ist an ein Feld gebunden und hat die gleichen Gültigkeits- und Wirksamkeitsgrenzen wie das Feld, in dem es Geltung hat“ (ds. 2001: S 52). Bourdieu selbst verweist darauf, dass es eigentlich eine Aufgabe des politischen Feldes ist, die Kapitalien umzuverteilen, wengleich es üblicherweise in hohem Maße um die „Formulierung und Durchsetzung von Sicht- und Teilungsprinzipien“ geht (ed. S 51). Jeder Akteur eines Feldes hat die Tendenz, die umkämpften Kapitalien zu akkumulieren. Durch entsprechende Teilungsprinzipien können ganze Gruppen aus dem „Spiel um Ressourcen“ ausgegrenzt werden.

Konflikte können mit den Thesen von Bourdieu als Streit um Ressourcen aufgefasst werden. Die Konkurrenz bewirkt, dass Akteure mehr Ressourcen anhäufen wollen, als eigentlich für die Bedürfnisbefriedigung notwendig sind – auch auf Kosten anderer.

Wir könnten daher die Konfliktarbeit im Sinne des IKF auch als politische Tätigkeit im politischen Feld verstehen, mit der an der Umverteilung der Kapitalarten gearbeitet wird. Als Richtmaß gilt dann jene Kapitalmenge, die zur Befriedigung der Bedürfnisse für ein menschengerechtes Leben notwendig ist.

4. „Doxa“, „Illusio“ und der Glaube, die richtige Weltsicht zu haben

„Im Grenzfall, d.h. wenn die Koinzidenz zwischen objektiver Ordnung und den subjektiven Organisationsprinzipien gleichsam vollkommen ist (wie in den archaischen Gesellschaften), erscheint die natürliche und die soziale Welt schließlich als selbstverständlich vorgegebene. Diese Erfahrung wollen wir *Doxa* nennen...“ (Bourdieu 1979: S 325).

Der Habitus kann mit seinen Denk- und Wahrnehmungsschemata nur deshalb eine Objektivität erzeugen, weil er die Grenzen seiner Erkenntnis verschleiert. Die Welt wird so als natürlich, als nicht anders denk- und wahrnehmbar erlebt. Sie wird „als selbstverständlich vorgegebene Welt der Überlieferung zur Wirkung“ gebracht (Bourdieu 1979: S 325). Jedenfalls ist dieser praktische Glaube ein sehr tief empfundenes Phänomen, spricht doch Bourdieu von einem „Zustand des Leibes“ (ds. 1993: S 126).

Die Frage nach dem Sinn des Lebens, der Welt und das Spiel tauchen erst auf, wenn man aus dem Spiel aussteigt bzw. aussteigen würde. Die Regeln, Perspektiven und Objekte in einem Feld sind „willkürliche und künstliche soziale Konstruktionen“, was jedoch den Akteuren normalerweise nicht bewusst ist. Man wird in soziale Felder ja hineingeboren oder wächst durch langsame Entwicklungsprozesse in sie hinein. Es ist der Glaube an die Allgemeingültigkeit und Selbstverständlichkeit des Feldes, der einem ermöglicht, das „Spiel“ auch zu *leben*. Die Aneignung dieses Glaubens ist keine Willensentscheidung, vielmehr „nur durch Geburt oder durch einen langwierigen Prozess von Kooperation und Initiation, der einer zweiten Geburt gleichkommt“ (Bourdieu 1993: S 125) möglich. Und es ist der Glaube, der die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Feld bestimmt, der jedoch davon abhängt, wieweit die Entstehungsbedingungen des Habitus mit den Existenzbedingungen im entsprechenden Feld übereinstimmen. Der/die ForscherIn bzw. EntwicklungszusammenarbeiterIn steht daher vor dem Problem – will er/sie die Entstehungsbedingungen dieses Glaubens nachzeichnen – diese Innenansicht zu erreichen. Keinesfalls ist es förderlich, dass der/die ForscherIn als Mitglied eines anderen Feldes seine/ihre eigenen Überzeugungen und Wahrnehmungsmuster mitbringt. Er/sie spielt gewissermaßen sein/ihr eigenes Spiel, ein Spiel, das nicht das Spiel der Beforschten bzw. Betroffenen ist. Bourdieu spricht von diesem Wirklichkeitsglauben auch als „illusio“ und „croyance“. Erster Begriff beschreibt die Sicht des Beobachters bzw. der Beobachterin, zweiter Begriff die Sicht der Beteiligten.

In gewisser Weise werden damit die in der Vermittlungspraxis¹ des IIFK gemachten Erfahrungen, wonach jede Konfliktpartei glaubt, die einzig wahre Weltsicht zu haben, theoretisch gefasst. Auch zeigt es auf, dass der Konfliktarbeiter bzw. die Konfliktarbeiterin mit seiner/ihrer je eigenen Weltsicht im Arbeitsfeld steht.

5. *Feldabgrenzung oder warum die „Elite“ mit anderen „Eliten“ besser kann als mit der eigenen Basis*

Jedes Feld hat die Tendenz, die Abgeschlossenheit nach außen zu erhöhen. Es bildet sich eine je eigene Eigenlogik heraus (vgl. Bourdieu 2001). So werden die Ressourcen im ökonomischen Feld nach einer anderen Logik umkämpft als etwa im Wissenschaftsfeld. Diese Felder können wiederum in „Subfelder“ untergliedert werden. So ist die Entwicklung einer neuen mathematischen Formel ein entsprechendes Kapital im „Mathematikfeld“, um den Status zu erhöhen, während das Gleiche im Feld der „Geschichtswissenschaften“ wertlos ist.

Eine gewisse Sonderstellung nimmt das politische Feld in Demokratien ein, da die Abgrenzungstendenzen periodisch durch Wahlen aufgebrochen werden. Immer wieder muss sich das Feld seine Legitimation vom „Laien“ bzw. Bürger/Bürgerin holen. Trotzdem gibt es auch hier Ausschlussmechanismen: der Zugang ist durch Geschlecht, Bildung und ökonomischen Status unterschiedlich (vgl. Bourdieu 2001: S 34, 43, 44).

¹ Bei der Vermittlungspraxis des IIFK wird auf Erfahrungsberichte von Kramer und Graf im Rahmen eines Konfliktbearbeitungsseminars an der JKU (Jänner 2006) Bezug genommen.

In der Vermittlungspraxis des IIFK hat sich auch gezeigt, dass sich die Eliten der unterschiedlichen Ethnien bzw. Konfliktparteien durchaus „verstehen“. Die Basis der einen Partei ist mit der Basis der anderen kommunikationsfähig (das Gleiche gilt für den „Mittelbau“ bzw. Meinungsführer). Wir können jede dieser Gruppen als Felder auffassen, die versuchen, sich gegeneinander abzugrenzen. Die durch die Eliten umkämpften Kapitalien (z.B. Macht) sind andere als die der Basis (z.B. materielle Güter des Überlebens) oder der Meinungsführer (z.B. Prestige). Jedoch werden in der Elite der einen Ethnie ähnliche Kapitalarten umkämpft wie in der Elite der anderen Ethnie (das gilt auch für die Basis und den Mittelbau). Die Logik in diesen Feldern wird ähnlich sein und damit „kompatibel“. Einigt man sich jedoch auf politischer Ebene, so hat dies keine direkte Konfliktlösung an der Basis zur Folge. Wir können die Felder zusätzlich in den sozialen Raum einordnen. Dann erkennen wir, dass die Akteure im politischen Feld eine andere Kapitalausstattung (sowohl hinsichtlich Menge als auch Struktur) haben als die Basis. Die Kapitalausstattung der Akteure bestimmt die Positionierung im sozialen Raum. PolitikerInnen – unabhängig von der Ethnie – werden hier ähnlicher sein als Akteure der Basis und der Politik.

Bourdieu sieht trotzdem einen Weg, wie es denkbar ist, in die Welt des anderen einzudringen. Er beschreibt dies in seinem Aufsatz „Verstehen“ (1997b: S 788f) anhand des Interviews: „...das Interview [kann] als eine Art geistige Übung angesehen werden [...], die darauf abzielt, über die Selbstvergessenheit zu einer wahren Konversion des Blickes zu gelangen, den wir unter den gewöhnlichen Umständen des täglichen Lebens auf die anderen richten. Diese Offenheit, die bewirkt, dass man die Probleme des Befragten zu seinen eigenen [...] macht, diese Fähigkeit, ihn zu nehmen und zu verstehen, wie er ist, mit seiner ganz besonderen Bedingtheit, ist eine Art intellektuelle Liebe: ein Blick, der diese Bedingtheit anerkennt, ähnlich wie die »Liebe zu Gott«, bzw. zur natürlichen Ordnung, die für Spinoza die höchste Form der Erkenntnis darstellt.“

Wir erkennen, dass echte Zusammenarbeit nur unter dem Bemühen möglich ist, die Welt aus der Perspektive des jeweilig anderen zu verstehen - etwas, was auch in den Konfliktseminaren des IIFK immer wieder betont wird.

6. Warum Regeln und Aktionspläne den Habitus in die Irre führen können

Verbote, Sorgen, Moral, Konflikte und Geschmäcker dienen dem Hysteresiseffekt, der im Habitus verankert ist, als Sanktionsmittel, um den Akteur bzw. die Akteurin in jene Situationen zu leiten, an die der Habitus zumindest vorangepasst ist, oder in anderen Worten, um also die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, in Verhältnisse einzutreten, die in ihrer Beschaffenheit in etwa den Entstehungsbedingungen des Habitus entsprechen (vgl. Bourdieu 1979: S 168).

Indem sich die Praxis auf keine Regel bezieht und somit nur mehr von Regelmäßigkeit gesprochen werden kann, bleibt der Ausgang einer Interaktion bis zum Ende ungewiss, selbst wenn sich die Habitusformen der Akteure völlig entsprechen. Die Geleitetheit von Handlungen kann damit nicht mehr mit Erfahrungen oder Regeln begründet werden, sondern liegt völlig im Augenblick der jeweiligen Praxis verwurzelt. Die Rückschau mag dann zwar Pläne oder Regeln erkennen, diese sind jedoch ein Konstrukt des Betrachters (vgl. Bourdieu 1979: S 226). „Die Regel durch die *Strategie* zu ersetzen heißt, wieder die Zeit mit ihrem

Rhythmus, ihrer Ausrichtung und ihrer Irreversibilität einzuführen“ (Bourdieu 1979: S 217).

Jedes Feld weist seine typische Logik auf. Ist der Habitus nun in diesem Feld geformt worden und hat diese Logik verinnerlicht, so kann er in entsprechender Weise agieren. Für die Analyse der Praktiken müssen nun die Entstehungsbedingungen des Habitus (der die Praktiken erzeugt) und die Bedingungen des Feldes (in dem er angewandt wird) in Beziehung gesetzt werden. Je besser nun der Habitus seine Entstehungsbedingungen im Feld wieder findet, desto besser und widerspruchsfreier können die verinnerlichten Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata in den Praxen (rituelle und im Umgang mit objektivierten Dingen wie z.B. Werkzeuge, Institutionen,...) ausgeführt werden (vgl. Bourdieu 1993: S104f).

Es entsteht eine Erfahrung der Selbstverständlichkeit und die Genese bzw. Geschichtlichkeit des Habitus und der objektivierten Dinge bleibt vergessen – die Gewordenheit von Habitus und Ding spielen dann in der jeweiligen Praxis keine Rolle, den im praktischen Vollzug ist es wichtig, dass etwas funktioniert (praktisch ist) und weniger wie etwas „funktionierend“ geworden ist.

Gebote und Verbote (als sprachlich formulierte Objektivierungen) wirken folglich nicht direkt auf den Habitus ein. Etwa von der Politik aufgestellte Forderungen oder durch Projekte gewünschte Handlungen können so nicht in den Alltag hineingetragen werden, vielmehr führen sie den Habitus in die Irre. Er wird in Situationen geführt, an die er dann gar nicht angepasst ist.

Als Beispiel könnten etwa dienen:

| Neue Regel | Auswirkung |
|---|--|
| Urwaldrodung ist verboten | Familien bzw. Personen, die ihren Lebensunterhalt mit Baumfällen verdienen, dürfen in Situationen, an die ihr Habitus angepasst ist, nicht mehr eintreten. Für andere Erwerbsarten haben sie aber mitunter nie die notwendigen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata entwickelt |
| Soldaten müssen Bauern werden | Die Person, deren Habitus ganz auf das „Kriegshandwerk“ ausgerichtet ist, wird mit einer solchen Regel in Situationen geführt, an die er gar nicht angepasst ist. |
| Subsistenzbauern sollen für den Markt produzieren | Weder werden sie gemäß den Marktmechanismen handeln können, noch ihre „alten“ Erfahrungen im Ackerbau wirklich nutzen können. Fraglich ist auch, ob ihnen bei allfälligen Missernten „Notfallprogramme“ zur Verfügung stehen. |

Die Betrachtung lässt sich vielleicht auf folgenden Kern zusammenfassen: (Aktions)Pläne können Akteure in neue Situationen leiten, sie stellen aber nicht sicher, dass die Akteure dann in diesen neuen Situationen auch handlungsfähig sind. Die Krux an der Sache ist nun, dass der Habitus nicht über bewusste Reflexionsarbeit veränderbar ist, sondern nur in der tatsächlichen sozialen Praxis (Das bezieht sich natürlich nur auf den Habitus bzw. den „automatenhaften“ Anteil – nach Bourdieu etwa drei Viertel - im Akteur. Es ist darüber hinaus auch eine bewusste Handlungskompetenz vorhanden).

7. Schlussfolgerung

Bourdieu's Theorie lässt sich durchaus „brauchbar“ – im Sinne von „anwendungsorientiert“ - mit dem Konfliktbearbeitungsschema des IIFK verknüpfen. Als vielleicht wesentlichste Beiträge ließen sich die Strukturierung der sozialen Welt in „Felder“ und die „Betonung“ der sozialen Praxis verstehen: Die Ergebnisse des Konfliktbearbeitungsprozesses wie z.B. formulierte Hypothesen, Texte, Aufzeichnungen usw. sind Objektivierungen des Konfliktbearbeitungsfeldes. Sie sind weder die Logik der Alltagsfelder, des politischen Feldes und auch nicht die Logik des Konfliktbearbeitungsfeldes. Sie sind vielmehr aus der sozialen Praxis (der praktischen Logik) dieses Feldes hervorgegangen. Diese Objektivierungen können nun in andere Felder (z.B. in das politische Feld) hineingetragen werden. Wie der dortige Habitus aber auf diese Objektivierungen anspricht, also welche soziale Praxis daraus dann auflebt, bleibt damit jedoch unbestimmt.

Andreas Hunger, Soziologe
andreas.hunger@gmx.at

8. Literatur

Bohn, Cornelia; Hahn, Alois; 2000 :Pierre Bourdieu. IN : Kaesler, Dirk; (Hrsg.); 2000: Klassiker der Soziologie 2. Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu. München : Beck'sche Reihe

Bourdieu, Pierre; 1979: Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch

Bourdieu, Pierre;1981: Klassenschicksal, individuelles Handeln und das Gesetz der Wahrscheinlichkeit. IN: Bourdieu, Pierre; et.al; 1981: Titel und Stelle. Über die Reproduktion sozialer Macht. Frankfurt/Main: EVA

Bourdieu, Pierre; 1993: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt/Main: Suhrkamp Taschenbuch

Bourdieu, Pierre; 1997a: Die Abdankung des Staates. IN: Bourdieu, Pierre; et. al; 1997 : Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK

Bourdieu, Pierre; 1997b: Verstehen. IN: Bourdieu, Pierre; et. al; 1997 : Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK

Bourdieu, Pierre; 1997c: Post-Scriptum. IN: Bourdieu, Pierre; et. al; 1997 : Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK

Bourdieu, Pierre; 2001: Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft. Band 29 der édition discours, herausgegeben von Franz Schultheis und Louis Pinto. Konstanz: UVK